



Sigrid Maier-Knapp-Herbst
Präsidentin

Grußwort
zur Wiedereinweihung der Klosterkirche Grauhof
am 3. Oktober 2009

Sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Gäste,

nach diesem beeindruckenden und
schönen Vespergottesdienst, der durch
den Klang der historischen Treutmann-
Orgel seinen besonderen Glanz bekommen
hat, begrüße ich sie sehr herzlich und
freue mich, dass Sie so zahlreich
erschienen sind!

Im Januar 2008 fegte der Orkan „Kyrill“ über Niedersachsen und verursachte erhebliche Schäden im Klosterkammerforst und an den Klosterkammergebäuden: auch hier in St. Georg.

Erhebliche Rissen im Deckengewölbe dieser Kirche erforderten die sofortige Schließung und umfangreiche Sanierungsmaßnahmen für Kirche und Orgel. Es galt nicht nur Menschen vor herabfallenden Stuckteilen zu schützen, sondern auch, dieses wunderbare Gotteshaus mit seiner berühmten Orgel wieder für den gottesdienstlichen Gebrauch herzurichten. Dass gleichzeitig im Bereich der Westfassade weitere erforderliche Arbeiten durchgeführt wurden, entspricht dem vernetzten und ökonomischen Handeln der zuständigen Fachkräfte.

Heute können wir die Kirche wieder ihrer eigentlichen Bestimmung übergeben: der Feier des Gottesdienstes. Durch ihre Form betont die heutige Feier die Kontinuität und den Bezug zur Geschichte dieses Bauwerks: haben sich doch die Augustiner-Chorherren von 1717 bis 1803 Tag für Tag

in dieser Kirche zum Singen der Vesper versammelt – wie wir am heutigen Nachmittag.

Erbaut wurden Kirche und Kloster Grauhof um 1700 (1690-1720) von Augustiner-Chorherren. Nur hundert Jahre später wurde das Kloster säkularisiert und fiel an das Königreich Hannover.

König Georg IV. hat – in Würdigung der Taten seiner Vorfahren – den gesamten ihm aus den Fürstbistümern Hildesheim und Osnabrück zugesprochenen Besitz dem Allgemeinen Hannoverschen Klosterfonds hinzugefügt und damit jenes Vermögen, das durch die kluge Weisheit von Elisabeth von Calenberg seit 1542 getrennt vom Staat verwaltet wird, beträchtlich erweitert. Schließlich hat er 1818 die Klosterkammer als unabhängige Behörde installiert, damit sie dieses Vermögen auf „alle Zeit“ getrennt vom Staat verwaltet.

Die Klosterkammer hat heute nicht nur die Pflicht, die Kirchen, die sich in ihrem Besitz befinden, für den gottesdienstlichen Gebrauch instand zu halten. Ich sehe

unsere Verantwortung vielmehr auch darin, die ehemaligen Klostergebäude einer Nutzung zuzuführen, die ihrem Charakter und ihrer ursprünglichen Idee entspricht. Nur so können wir der eben nicht nur finanziellen, sondern auch der ideellen Verantwortung gerecht werden, die auf dem Erbe des AHK liegt und die Georg IV. in seinem Gründungspatent für die Klosterkammer ausdrücklich formulierte – nämlich: „die Einkünfte der aufgehobenen Stifte und Klöster“ sind „auf eine, den Erfordernissen der Zeit angemessene Art zu verwenden, um „die geistlichen Bedürfnisse [der] Unterthanen [...] zu befriedigen.“

Grauhof bedeutet auch in dieser Hinsicht eine große Herausforderung!

Klöster waren niemals nur Orte der Gottesverehrung, sondern immer auch Kultur- und Wissensträger und Stätten des gelehrten Gesprächs, des Dialogs und des Austauschs. Dabei beschränkten sich der Blick und das Interesse der Männer und Frauen in den Konventen nicht nur auf den Horizont der Gottesgelehrsamkeit.

Nicht selten waren sie besonders offen für die Wahrnehmung und geistige Durchdringung ihrer näheren und ferneren Umwelt und der Natur: Kräuter- und Medizingärten der mittelalterlichen Abteien sind beredtes Zeugnis dafür – oder die Mönche und Nonnen, die die Entwicklung von Medizin und Naturwissenschaften vorangebracht haben – wie die Benediktinerin Hildegard von Bingen, der Dominikaner Albertus Magnus oder der Augustiner Gregor Mendel – um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Die Grundlage für das Interesse an der Umwelt war für die Mönche und Nonnen nicht ein naives Staunen über schwer fassliche Phänomene, sondern das Verlangen, die äußere Wahrnehmung der Welt und die geistig-geistliche Grundlage des Denkens zusammenzubinden.

Ein wichtiges Fundament für diese ganzheitliche Ausrichtung klösterlichen Denkens hat der Kirchenvater Augustinus schon im 4. Jahrhundert gelegt. Die einst hier ansässigen Chorherren beriefen sich auf ihn als ihren Ordensvater.

Bei seiner Beschäftigung mit dem biblischen Schöpfungsbericht, der sein schriftstellerisches Werk wie ein roter Faden durchzieht, nahm Augustinus immer wieder die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse seiner Zeit zu Hilfe und machte sie für die theologische Durchdringung seiner Umwelt fruchtbar. Damit öffnet er ein Tor für die noch immer ausstehende Versöhnung zwischen Geistes- und Naturwissenschaften, die gerade heute eine notwendige gegenseitige Bereicherung ermöglichen könnte, um den globalen Herausforderungen auf eine angemessene, d.h. ganzheitliche und nicht in die eine oder andere Richtung naiv-vereinfachende Weise zu begegnen.

Wichtig scheint mir dabei vor allem zu sein, unter „Umwelt“ nicht nur verkürzend Fragen des Naturschutzes zu sehen und zu bedenken, sondern „Umwelt“ im eigentlichen Sinne als die ganze uns umgebende Welt zu begreifen, zu der historisch geprägte und von Menschen kultivierte Landschaften ebenso gehören

wie die geschichtliche und kulturelle Dimension ihrer Entwicklung und die Geschichte der Menschen, die darin lebten und leben.

Ein Kloster wie Grauhof zu einem Ort zu machen, an dem Dialog und Debatte über Fragen der Umwelt von Geistes- und Naturwissenschaftlern mit Philosophen und Theologen von Lehrenden mit Lernenden, von Wissenschaftlern mit Entscheidungsträgern einen Raum und Rahmen bekommen kann, der sich in den Belastungen und Beanspruchungen der alltäglichen Abläufe nicht selbstverständlich ergibt, könnte eine gute Antwort sein auf die Herausforderung und die Erfordernisse der Zeit und auf den Wunsch und den Auftrag, die Gebäude in dem Geist zu nutzen, in dem und für den sie einmal errichtet wurden.

An dieser Idee, an diesem Projekt arbeiten wir zurzeit

„Amemus creaturam propter creatorem“ schrieb der heilige Augustinus (s. 261,4) –

„Wir wollen die Schöpfung wegen des Schöpfers lieben.“

Die Klosterkirche, deren Wiedereinweihung wir heute feiern, könnte als steinernes Symbol der christlichen Überzeugung, die Natur wegen ihrer göttlichen Herkunft respektieren und würdigen zu wollen, in dem Gesamtkonzept eines solchen Ortes eine wichtige Bedeutung zukommen.

Auch deshalb freue ich mich, dass sie und bin begeistert wie sie heute wieder in neuem Glanz erstrahlt. Ich danke allen, die an dieser großen Arbeit mitgewirkt haben, den MitarbeiterInnen und den Handwerkern der Klosterkammer Hannover, ich danke der Gemeinde für die Geduld und den vorübergehenden Verzicht auf ihren Gottesdienstort,

ich danke all denen, die zur heutigen Feier beitragen – sei es sicht- und hörbar oder nur spürbar!

Ich freue mich, dass Sie alle heute hier sind und wünsche uns noch einen gesegneten gemeinsamen Nachmittag!